

Manchmal winken sie ihr zu

Sonja Suter, 52, ist Fahrlehrerin.
Privat sitzt sie auf dem Rücksitz.

Ich bin Mutter und Hausfrau. Meine Terrassenbepflanzung pflege ich sorgfältig, ich lese viel, mache Yoga und Fitness. Mit einem Pensum von 70 Prozent arbeite ich als Fahrlehrerin. Ich unterrichte rund zwanzig Schüler, in Doppelstunden. Es ist ein Privileg, junge Menschen auf ihrem Weg zum Fahrausweis zu begleiten, ich habe viel Einblick ins Privatleben. Wenn es mit dem Freund nicht mehr ganz klappt, erfahre ich es, verkneife mir aber auf dem Beifahrersitz meine Ratschläge. Es ist gut, wenn einfach mal jemand zuhört.

Mein Unterricht beginnt auf dem Industriegelände: Neuen Fahrschülern erkläre ich die Sitzeinstellung, es folgen die Lenkbewegungen. Wir beginnen mit dem Rechts- und dem Linksabbiegen. Erst dann fahren wir auf die Strasse und später auf die Autobahn. Ich dokumentiere die Stunden akribisch und bereite mich gezielt auf meine Schüler vor. Auch wo wir durchfahren, weiss ich genau: Mein Gebiet ist die Region Aargau. Am liebsten fahre ich durch die Stadt Aarau. Mit meinem Mann und meiner sechzehnjährigen Tochter wohne ich in Umiken. Privat fährt meistens mein Mann, aber auf dem Beifahrersitz kann ich es nicht lassen, rede ihm drein oder korrigiere ihn. Ich setze mich daher jeweils direkt auf den Rücksitz und bin ruhig. Sonst sagt mein Mann: «Schatz, du bist nicht am Arbeiten...»

Frauen sind vorsichtiger

Als Kind war ich ein Landei. Ich wuchs am Walensee auf, hatte kein Töffli, sondern ein Velo. Früh packte mich das Fernweh, ich wollte Stewardess werden, machte dann aber eine Lehre als medizinische Praxisassistentin, weil mich die Anatomie faszinierte. Später rutschte ich in den Aussendienst, zwanzig Jahre lang verkaufte ich für ein Basler Labor Dienstleistungen an Arztpraxen. Da war ich immer mit dem Auto unterwegs. Weil sich mein Aufgabenbereich änderte und ich unbedingt selbstständig sein wollte, begann ich die Ausbildung zur Fahrlehrerin.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich es gemacht hätte, wenn ich gewusst hätte, was auf mich zukommt: Zweieinviertel Jahre lang ging ich jeden Samstag in die Schule, bevor ich im letzten Halbjahr ein Praktikum bei einem Götti-Fahrlehrer machte. Die Ausbildung war gut, aber hart: Am Anfang waren wir sieben, am Schluss nur noch zu viert. Mitte Dezember 2017 kam

der Bescheid, dass ich bestanden hatte. Als Fahrlehrerin habe ich einen grossen Vorteil: Ich bin eine Frau, das ist im Business eher selten. Zwei Drittel meiner Schüler sind Frauen, die grundsätzlich vorsichtiger fahren. Sie überlegen mehr oder haben halt nicht den Mumm, Gas zu geben. Männer parkieren *ringer*, sie haben ein besseres räumliches Vorstellungsvermögen.

Gute Autofahrer sind vor allem selbstkritisch: Wer von sich zu sehr überzeugt ist, überschätzt sich. Ideal ist ein Auto-Mech, der



«Die Ausbildung war hart»: Suter.

technisch drauskommt und selbstkritisch ist, das geht dann sicher nicht siebzig Stunden wie in anderen Fällen; auch keine dreissig wie im Durchschnitt. Raser sind mir bisher nicht aufgefallen. Ich denke aber auch nicht, dass so einer zu mir kommen würde. Ich habe einen VW Polo mit nur 95 PS. Der Grossteil auf Schweizer Strassen fährt gut, wie ich finde, etwa 20 Prozent bräuchten einen Auffrischkurs.

Ungern entlasse ich meine Fahrschüler in die Selbstständigkeit. Zwar will ich nicht, dass meine Schüler unendlich viele Stunden ansammeln, aber ich will, dass sie beim ersten Mal bestehen. Erfahrungsgemäss fällt heute ein Drittel durch, das kann zu Tränen führen. Am schönsten finde ich, wenn ich frühere Schüler am Steuer eines Autos auf der Strasse sehe, wie sie mir zuwinken. Ich hoffe, meine Tochter kann das auch bald, sie möchte auch zu mir kommen. Ich habe ein bisschen den Bammel, aber ich denke, wir kriegen das hin. Jetzt hat sie gerade den Lernfahrausweis für den Töff erworben.

Aufgezeichnet von Roman Zeller



THIEL

Opfergott

Gott: Abraham, was hast du vor mit dem Feuerholz und dem Messer?

Abraham: Ich werde meinen Sohn Isaak töten und ihn dir opfern.

Gott: Lass den Quatsch!

Abraham: Aber das hast du doch von mir verlangt!

Gott: Wieso sollte ich so etwas von dir verlangen? Ich bin der Gott des Lebens und der Liebe! Ich verlange weder Menschen- noch Tieropfer!

Abraham: Echt? Dann muss ich etwas falsch verstanden haben.

Gott: Und ob! Binde den armen Isaak sofort wieder los!

Abraham: Isaak, Gott will jetzt doch nicht, dass ich dich opfere. Zieh dir eine Hygienemaske über und geh zurück in die Quarantäne!

Gott: Wieso muss Isaak in die Quarantäne? Ist er krank?

Abraham: Nein, das heisst, vielleicht schon.

Gott: Vielleicht? Was hat er denn?

Abraham: Keine Ahnung, man findet nichts, aber das könnte ja heissen, dass er eine asymptomatische Krankheit hat.

Gott: Eine asymptomatische Krankheit? Was soll das sein?

Abraham: Na, eine Krankheit, die, wenn man Pech hat, nicht krankmacht. Deshalb hast du ja auch gesagt, dass wir uns alle immer wieder testen lassen sollen.

Gott: So etwas habe ich nie verlangt.

Abraham: Doch, denn du hast gesagt, dass diese Krankheit so gefährlich sei, weil man ja eben ohne Symptome gar nicht merken würde, dass man krank sei.

Gott: Wer hat dir diesen Quatsch erzählt?

Abraham: Na, du! Du hast doch gesagt:

«Ich bin es, euer Gott Bill, und ich verlange von euch, dass ihr eure Kinder impft...»

Gott: Bill? Wieso Bill?

Abraham: Du nennst dich doch schon seit einiger Zeit so.

Gott: Warte mal einen Augenblick! Bill, du kleiner Teufel, wo steckst du? Bill!! Bill!!!

Abraham: Soll ich Isaak schon mal die nächste Impfung verpassen?

Andreas Thiel